

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Ar. 149.

Sonntag, den 13. Dezember 1903.

2. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 12. Dezember 1903.

Am morgenden Sonntag, den 13. Dezbr. veranstaltet die Firma August Walthers & Söhne in Moritzdorf für ihr Personal im Gasthof „Zum Hirsch“ eine Festlichkeit.

Mittwoch, den 10. Dezember, von vormittag 9^{1/2} Uhr bis nachmittags 1 Uhr wird auf dem Gelände zwischen Langenbrück, Grünberg, Dörsdorf, Ottendorf, Lomnitz, Seifersdorf und Schönborn von den Feldartillerie-Regimentern Nr. 12 und 48 mit scharfer Munition geschossen. Die während des Schießens gefährdeten Wege werden durch Warnungstafeln kenntlich gemacht, das innerhalb des Gefahrenbereiches gelegene Gelände außerdem durch Gendarmen, Militärposten und Patrouillen abgesperrt sein. Das Betreten dieses Gebietes wird für die Dauer des Schießens hiermit ausdrücklich verboten.

Die Frist, innerhalb welcher die Zwanzigpfennigklasse aus Nickel bei den Reichs- und Landeslotterien noch in Zahlung oder zur Umwechslung angenommen sind, endigt mit dem 31. Dezember 1903.

In den Kreisen der sächsischen freiwilligen und organisierten Pflichtfeuerwehren wird gegenwärtig die Frage der Notwendigkeit einer Hauptpflichtversicherung vielfach erörtert, indem durch die Einrichtungen der Landes-Brandversicherungsanstalt zwar die Feuerwehrlente ziemlich gut geschützt sind und eintretenden Fällen aus dem Feuerwehronterstützungen erhalten, was aber nicht der Fall ist, wenn dritte Personen durch die Feuerwehre zu Schaden kommen. Angesichts dieser Tatsache haben sich, wie man aus Dresden schreibt, die Gemeindevorstände amtschulmännlichen Bezirke nach dem gegebenen Beispiele der Amtshauptmannschaft Annaberg zur Befestigung des Risikos zusammengetan. Jede der beteiligten Gemeinden zahlt einen nach der Kopfzahl berechneten Beitrag zu einem Feuerwehronterstützungs-Fonds, bis dieser die Höhe von 15000 Mark erreicht hat. Dieser Feuerwehronterstützungs-Fonds soll in außergewöhnlichen Fällen zum Schutze der Feuerwehrlente verwendet werden. Auch verschiedene Stadtverwaltungen, so z. B. die von Döbeln, haben ihre Feuerwehre bereits versichert. Außerdem beschäftigt sich auch der Landesauschuss des Landesverbandes der sächsischen Feuerwehren, dem die große Mehrzahl sämtlicher sächsischer Feuerwehren angehört, neuerdings mit der Angelegenheit.

Im Westen der Handwerker sei hier noch einmal darauf hingewiesen, daß dieselben gemäß den von der Gewerbeamtler Dresden erlassenen Vorschriften zur Regelung des Verhältnisses zwischen den mit jedem ihrer Lehrlinge schriftlich abzuschließenden Lehrvertrag in einem Stücke binnen einer Woche nach der Vollziehung, wenn sie Mitglied einer Innung sind, dieser, und wenn sie keiner Innung angehören, der Gewerbeamtler Dresden einzuschicken haben. Dabei ist noch ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß auch die Photographien als Handwerker anzusehen sind und daher auch den genannten Vorschriften unterliegen. Solche Handwerker, die mit den von ihnen angenommenen Lehrlingen einen schriftlichen Lehrvertrag nicht abschließen oder den Lehrvertrag, wenn sie einer Innung nicht angehören, an die Gewerbeamtler nicht einschicken, werden nach § 150 Ziffer 4a der Gewerbeordnung und § 27 der eben erwähnten Vorschriften mit Geldstrafe belegt.

Dresden. In das Kontor eines größeren hiesigen Kohlengeschäftes auf der Berliner Straße 23 ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eingebrochen worden. Die Einbrecher — jedenfalls sind es mehrere gewesen — haben sich ohne Erfolg am Geldschrank zu schaffen gemacht und aus einem Kasten 30 Mk. und einen Kasten Zigarren gestohlen. Es ist nicht unmöglich, daß die Spitzbuben durch einen

in der 11. Stunde dort patrouillierten Wächter der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft gefasst worden sind, jedenfalls hat der Betreffende um diese Zeit die Türe zu dem Kontor erbrochen vorgefunden und dem Inhaber des betreffenden Geschäftes davon unverzüglich Meldung gemacht. Schon vor einigen Tagen ist ganz in der Nähe, ebenfalls in einem Kontorraum, eingebrochen worden, auch dort wurde verschiedenes gestohlen. Von den Tätern ist bisher noch nichts zu ermitteln gewesen.

Durch Einatmen von Kohlenoxydgas verstarb am Mittwoch in der Leipziger Vorstadt ein 34-jähriger Fleischler. Der Verstorbene wurde von seiner Ehefrau in der geheizten, mit Rauch und Kohlendunst angefüllten Küche, an einem Tische sitzend, tot vorgefunden, wobei sich ergab, daß der im Rauchabzuge befindliche Schieber versehentlich zugeschoben worden war.

In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde die Interpellation, betreffend die Eisenbahnunfälle auf dem Haltepunkt Buchholz und bei Rothensirchen, erledigt. Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Näger gab eine ausführliche Erklärung ab, wonach die Schuld an dem Buchholzer Unfall allein dem Stationschreiber Reinhardt trifft. Die Kammer entnahm aus den Ausführungen des Herrn Ministers die Uebersetzung, daß der Regierung in diesem Falle ein Fehler in den Betriebsanrichtungen nicht zur Last gelegt werden könne. Mit lebhafter Sympathie begrüßte die Kammer die Anregung des Herrn Abgeordneten Dr. Stödel, die Regierung möge gegenüber Reinhardt Milde walten lassen und ihm für seine Zukunft förderlich sein, worauf Herr Minister Dr. Näger auch einige persönliche Zusicherungen zu Gunsten des Urhebers des Buchholzer Falles anführte und in Aussicht stellte, ihn im Bureaudienst weiterzubeschäftigen. Diese Zusicherung wird jedenfalls nicht verfehlen, in allen Kreisen, namentlich aber auch in denen das freundliche Echo zu erwecken, die aus menschlicher Teilnahme das Vergehen Reinhardts milder beurteilt haben, als es der Spruch des Gerichtshofes und die nunmehr von maßgebender Seite erfolgte Aufklärung nahelegen. Der Verlauf der vorgestrichenen Verhandlung wird innerhalb Schens in noch mehr als nur betriebstechnischer Beziehung zu der obersten Leitung unserer Staatsbahnen das bestehende Vertrauen befestigen.

In der Nacht zum Donnerstag hat sich an der Hosterwitzer Fähre ein Oberprimaner einer hiesigen höheren Lehranstalt erschossen und zwar vermutlich, weil sich ihm infolge des vor kurzem über das Geschäft des Vaters heringebrochenen Konkurses die Aussicht, weiterstudieren zu können, zu verschließen schien. Die Leiche wurde gestern nach der Leichenhalle des Hosterwitzer Friedhofes überführt.

Rönitzsch. Hier sind unter den Kindern die Märsen so stark aufgetreten, daß die Schule geschlossen werden mußte.

Großenhain. Feuerlärm weckte gestern früh die Bewohner hiesiger Stadt aus dem Schlafe. In einer Dachkammer des Bäckermeisters Kühnleins Hauses auf dem Topfmarkt war Feuer ausgebrochen, das sich bald über den größten Teil des Dachstuhles verbreitete und vielerlei in den Dachkammern befindliche Gegenstände, Wäsche usw., vernichtete. In Mitleidenschaft sind alle Bewohner des Hauses, doch ist der entstandene Schaden durch Versicherung gedeckt. Dank schnell herbeigekannter Hülfe konnte das Feuer gedämpft werden, ehe es noch größeren Umfang annahm, doch ist der Dachstuhl so beschädigt, daß eine völlige Erneuerung nötig sein wird. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts ermittelt.

Einen gewaltigen Scherz bekam an einem der letzten Morgen eine hiesige Gärtnerin. Sie wunderte sich, daß der sonst frühzeitig auf dem Posten zu findende Hahn nicht aus der Hütte kam, als sie ihn rief. Um zu sehen, warum der leise winselnde Hund nicht

herauskäme, griff die Frau im Duster des Morgens in die Hütte. Der Gegenstand, den sie erst erfaßte, war ein Hut, und beim zweiten Hineingreifen — wurde ihre Hand von einer harten Männerhand festgehalten und ihr ein fröhliches „Guten Morgen!“ zugerufen. Der Scherz! Natürlich blieb die Frau nicht ruhig, vielmehr alarmierte sie Mann und Knechte, welche vereint bald der mysteriösen Sache auf den Grund gingen. Da stellte sich heraus, daß ein obdachloser Handwerksbursche die Gesellschaft des Hundes gesucht, um sich zu wärmen und nicht in der kalten Nacht im Freien kampieren zu müssen. Obwohl erst in der Nacht, so hatte sich der Hund doch in die Schlinge gefügt, und er muß während dieser Nacht ganz bedenklich an die Wand gequetscht worden sein, denn es ging ziemlich eng her; aber es bestätigte sich auch hier die schöne Wahrheit: Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar! Niemand konnte sich der Komik der Situation entziehen, als der Hosterwitzer seinem Schlafgemache entstieg; man ließ ihn laufen, und der Mann, froh so leichten Kaufs davonzukommen, trollte halbwegs vergnügt von dannen.

Leipzig. Der wegen Mordeverdachts verhaftete Schuhmacher G. ist im Wreßbuche als Trödler beigezeichnet. Er wohnte in der Seeburgstraße gegenüber dem Verkaufsladen des erkrankten Trödlers G. bei welchem er häufig ein- und ausging, weil ihm der Gummohle die Reparatur des angekauften Schuhwerks übertragen hatte. Ob der Verdacht sich bestätigt, steht noch immer dahin.

Im Leipziger Kreise ist die Einführung einer Kopfsteuer in Anregung gebracht worden; in seiner nächsten Ausschußsitzung wird der Landwirtschaftliche Kreisverein Leipzig sich mit der Angelegenheit befassen.

Grimmischau. Nachdem durch die Verhängung des Ausnahmezustandes über das gesamte Streikgebiet den Streikenden alle Möglichkeit genommen worden ist, sich zu versammeln und Beschlüsse zu fassen, haben sich die Streikenden entschlossen, ihre Versammlungen in den zunächst gelegenen sachsen-altenburgischen Städten und Orten abzuhalten. So finden die weiteren entscheidenden öffentlichen Versammlungen der Ausständigen auf drei Sälen in Schmölln (S.-A.) statt. Die Arbeiter haben den Arbeitern ihre Befehle zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Arbeitswilligen ist im Steigen begriffen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands bewilligte für die Ausständigen 10000 Mark.

Ueber die strengen Maßregeln der Behörden in Grimmischau schreibt die „Chemn. Allg. Ztg.“: „Die Verordnung war ebenso notwendig, wie die Verstärkung der Polizeimacht, denn die Streikenden übten auf die Arbeitswilligen durch Androhung von allerlei Nachteilen und durch sonstige verwerfliche Mittel einen unerhörten Druck aus, der für diese einen Zustand der Unfreiheit herbeiführte. So wurde erst vor wenigen Tagen ein Trupp mit der Bahn angekommener Jungler trotz Polizeiaufgebots von einigen Hundert Streikenden umringt, die versuchten, die Ankömmlinge zur Abreise zu bewegen. Solche außergewöhnliche Zustände erfordern natürlich auch außergewöhnliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung, und die Ausständigen haben selbst durch ihr Verhalten das Recht zu Klagen hierüber verwirkt. Zudem sind die Behörden selbst bestrebt, völlige Neutralität zu beobachten. Möchte es doch den Einsichtigen unter der Masse gelingen, noch zu rechter Zeit, ehe namenloses Elend über Tausende hereinbricht, dem Kampfe bald ein Ende zu bereiten! Er ist ja doch aussichtslos, und darum vergeben sich auch die Arbeiter, die ja genug Proben ihres Solidaritätsgefühls abgelegt haben, durchaus nichts, wenn sie der besseren Erkenntnis folgen. Dadurch verpflichten sie sich die Fabrikanten und erreichen jedenfalls mehr, als durch Fort-

setzung des Ausnahmezustandes, der schon genug Wunden geschlagen hat.“

Luzenau. Töblich verunglückte in der Vogelschen Fabrik der unverheiratete Arbeiter Martin, indem er hinter den Fahrstuhl geriet, wodurch ihm das Genick gebrochen wurde.

Zwickau. Der flüchtige Spartakistenführer Goldig sollte nach einem gestern vormittag in unserer Stadt verbreiteten Gerücht in Genua aufgegriffen worden sein. In der Mitteilung ist laut „Zwickauer Nachrichten“, kein wahres Wort. Von dem Flüchtigen hat man bisher noch keine Spur.

Obernhau. In einer hier stattgefundenen Sitzung des Komitees für Erbauung einer Bahn von Sagda nach Niederseiffenbach wurde beschlossen, in diesem Jahre wiederum Petitionen einzureichen. Ferner wurde eine Deputation gewählt, die bei der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer und beim Finanzministerium selbst vorstellig werden soll.

Limbach. Auf dem hiesigen Stadtpark wurde beim Schlittschuhlaufen der dreizehnjährige Knabe Türschmann ein und ertrank.

Produktenpreise.

Dresden, 11. Dezember. Stimmung: Ruhig. Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 157—165, brauner, neuer, 76—78 kg, 151 bis 155, russischer, rot, 175—182, amerikanischer Spring — — —, do. Ranfas 179 bis 184, do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 130—132, do. neuer, 72—73 kg, 126—128, preussischer 136—139, russischer 137—141. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 142—152, schlesische und posener 150—155, böhmische und mährische 155—175, Futtergerste 115—130. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 136—140, do. neuer, 121—126, russischer, neuer 128—132. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquantine 138—143, rumänischer großkörnig, 138—140 ungarischer Belzahn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto, 140—150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 140—148. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Wintererbsen, sächsischer, trocken, 190 bis 200, do. feucht 168—178. Leinfaat, pro 1000 kg netto: feinste, bejahreite 215—220, feine 200—215, mittlere 190—200, Raplata, 180—190, Bombay 200—210. Rübsöl, pro 100 kg, netto mit Hoß, raffiniertes 51. Rapsöl, pro 100 kg, netto 10,50, runde 11,00. Feinfischen, pro 100 kg, 1. 15,50, 2. 14,50. Mais, pro 100 kg netto ohne Saft 25—29. Futtermehl 12,40—12,80. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, grobe 9,00—9,20, feine 8,90—9,10. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 9,80—10,00. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kilo) 2,60—2,80. Butter (Kilo) 2,90—3,00. Fleis (50 Kilo) 3,00—3,30. Stroh (Schock) 23—26.

Kirchennachrichten für Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, 3. Advent.

Vorm. 9 Uhr Predigtdienst. Nachm. 5 Uhr Abendkommunion. (Die Beichte beginnt um 5 Uhr.)

Kirchennachrichten für Medingen und Grossdittmannsdorf.

Medingen:

Sonntag, 3. Advent.

Vormittags 10^{1/2} Uhr Beichte, 9 Uhr Predigt und hlg. Abendmahl (Herr Pfarrer Täsche).

Donnerstag, 17. Dezember.

Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion. Grossdittmannsdorf: Sonntag, 3. Advent. Vormittags 9 Uhr Bejegottesdienst.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Befinden des Kaisers erzählt die 'Frankf. Hg.' aus 'unerschütterlicher' Quelle, daß die Stellung der Operationsmasse in durchaus normaler Weise verlaufen ist. Es besteht volle Sicherheit dafür, daß der Kaiser in etwa 14 Tagen bis drei Wochen wieder in ungehindertem Besitz seiner Stimme sein wird. Der Zeitpunkt hängt davon ab, wie die von Dr. Spieß vorzunehmenden Übungen fortschreiten. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Kaiser in der Lage sein wird, den deutsch. Landtag persönlich zu eröffnen. Ebenso sei der gute Charakter der Krankheit mit aller wissenschaftlichen Sicherheit festgestellt worden. Der eukerale Polyp war zum Zweck dieser Untersuchungen in 73 Schichten zerlegt worden. Der gute Charakter der Wucherung erhebt übrigens auch daraus, daß die Operation nach Feststellung des Polypen noch zwei Monate — bis nach dem Jahresfest — hinausgeschoben werden konnte.

* Das neue Militär-Pensions-Gesetz ist, wie die 'N. R. A.' schreibt, soeben an den Bundesrat gegangen und kommt erst dort zur endgültigen Verabschiedung für den Reichstag.

Die bisherigen Nachrichten über den Inhalt der Vorlage beruhen lediglich auf Vermutungen. Nach dem alten Gesetz bekam die Pension bekanntlich noch schwächerer Dienstzeit mit 1/2 des Gehalts, und zwar jährlich um 1/100. Die neuen Pensionen mit 2/3 wurde also mit vierjähriger Dienstzeit erreicht. Nach der neuen Vorlage des Reichstages, wie dieselbe ursprünglich war, sollte die Pension nach schwächerer Dienstzeit mit 1/100 bestimmt und jährlich um 1/100 steigen, so daß die 2/3-Pension schon nach 35 Dienstjahren erreicht würde. Doch zwischen diesem ursprünglichen, sehr wohlwollenden Plane des Reichstages und dem alten Gesetz in den betr. Pensen mit Rücksicht auf die Finanzlage ein Kompromiß vereinbart werden würde, war schon seit einem halben Jahre in unterrichteten Kreisen bekannt.

* Die Einführung einer Wehrsteuer beantragen die Reichstagsabgeordneten. Sie fordern in einem Interpellations-Antrag die Regierung auf, die zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen für die Zeitdauer, während welcher sie ihrer Dienstpflicht im heidenden Jahre und in der Reserve hätten genügen müssen, zu einer nach ihrem Einkommen abgestuften Wehrsteuer heranzuziehen mit der Maßgabe, daß die Erträge dieser Steuer ausschließlich für die Versorgung der Invaliden und Veteranen bzw. für deren Hinterbliebene und zur Verstärkung des Reichs-Invalidenfonds zu verwenden sind.

* Die national-liberale Reichstagsfraktion hat folgenden Militärs-Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Die verabschiedeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen für Verleihung eines Arbeitsamtes mit der Maßgabe, daß auf daselbe die Obliegenheiten und Pflichten der Kommission für Arbeitslosigkeit übergehen, und daß ihm je in gleicher Zahl Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als ständige Mitglieder angehören.

* Der Begründer und Erster Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, Geh. Kommerzienrat Adolf v. Hansemann ist, 78 Jahre alt, am Mittwoch in Berlin gestorben.

* Die Abmachungen über eine Veräußerung des Hafens von Dover als Anlaufhafen für die Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie sind zum erfolgreichen Abschluß gelangt. Der neue Dienst soll im Juli beginnen. Die noch erforderlichen Arbeiten werden mit größter Eile gefördert werden.

Osterreich-Ungarn.

* Der neue Kurs in der Heeresverwaltung macht sich allmählich leise geltend. Der Reichsfinanzminister v. Bittlich erließ an die Kommandanten der ungarischen Regimenter einen Erlass, in dem dieselben angewiesen werden, die der ungarischen Sprache nicht mächtigen Offiziere zur Erlernung dieser Sprache anzuhalten.

Frankreich.

* Der Marineminister Pelletan hat hartnäckige Feinde. Nachdem sie ihn in der De-

putiertenkammer darüber interpelliert haben, warum er ein Aktienstück über einen Klotzen habe verschwinden lassen, welche Anträge Herr Pelletan durch Vorlegung des betreffenden Aktienstückes beantwortete, will man im Senat eine Interpellation gegen Pelletan einbringen, weshalb er das Schriftstück habe verschwinden lassen wollen.

* Der Senat nahm den von der Kammer genehmigten Gesetzentwurf betr. die Gewährung von Amnestie für Straftäter an; auf die vom Staatsgerichtshof verurteilten Personen wird das Gesetz nicht angewendet.

* In St. Etienne wurden zwei Unteroffiziere verhaftet, weil sie in der Kaserne vor versammelter Mannschaft das sozialistische Revolutionslied gesungen haben. Die ganze Kompanie erhielt Kaserne-Arrest.



Herbert Spencer †.

Herbert Spencer war der bedeutendste der englischen Philosophen. In jungen Jahren war er kurz Zeit Ingenieur, dann Advokat und Mitarbeiter verschiedener Zeitungen. Bald aber zog er sich ins Privatleben zurück und widmete sich ausschließlich philosophischer Arbeit. In dem langen Zeitraum von vierzig Jahren gestaltete er den Entwurfswissenschaften der Darwin'schen Theorie zu einem umfassenden 'System der synthetischen Philosophie' aus, dessen einzelne Abteilungen Biologie, Psychologie, Soziologie und Ethik zum ersten Male wissenschaftlicher Darstellung für die Philosophie. Das Spencer'sche System, von dem Professor B. Keller eine vorzügliche deutsche Übersetzung geliefert hat, hat deshalb auf dem Kontinent großen Erfolg erlangt. Mit Herbert Spencer hat England einen seiner größten Männer verloren.

England.

* Man scheint wirklich ernsthaft gegen die Einwanderung weißer Arbeiter Elemente vorzugehen zu wollen. Der Staatssekretär des Innern hielt in Shoreham eine Rede, worin er ausführte, verdreherische Ausländer sollten seiner Ansicht nach aus dem Lande ausgewiesen werden; der künftigen Kommission für die Einwanderung von Ausländern sei es gelungen, die sehr schwierige Frage zu lösen. Er könne die Gewissheit geben, daß die Minister die Frage mit allem Eifer erwogen hätten, um schnelle Abhilfe zu finden.

Spanien.

* Nach einer Erklärung des neuen Ministerpräsidenten beabsichtigt die Regierung, Heer und Marine zu reorganisieren und die Ausrüstung durchzuführen. Die Kosten für die Reformen sollen auf das Budget für 1905 übernommen werden. Die Reformvorläge selbst werden dem Parlament noch vor dem Mai nächsten Jahres in Form von Gesetzen zugehen.

Rußland.

* Der Zar sandte dem Sultan ein Telegramm, worin er seinen Dank für die An-

nahme der Reformnote und die Hoffnung ausdrückte, daß die gemeinsame Arbeit des Generalinspektors und der beiden Kommissare dem Lande zum Segen gereichen werde.

Balkanstaaten.

* In Zivilagenten für Razedonien sind Österreichs Generalkonsul v. Müller, früher erster Dragoman, und russischer Generalkonsul Demetris in Beirut anzuweisen.

* In Konstantinopel am Dienstag Türken und Albanesen in der Palastkammer eine Versammlung ab. Sie beschloßen, sich den österreichisch-russischen Reformen zu widersetzen und vor allem die Ankunft des Zivilkommissars beider Regierungen gewaltsam zu verhindern.

* Die Winterarbeit der bulgarischen Vandalen wird unter den Augen, ja unter dem Schutz der bulgarischen Regierung nunmehr betrieben. Indes die Mächte sich mit der Frage über die Reformen freuten, wird ganz offen die Wiederannahme der Revolution für das Frühjahr vorbereitet. General Jankow, so wird aus Sofia gemeldet, reist nach London, wo ihm seine politischen Freunde Sammlungen von Geldmitteln zu weiterer Revolutionsfähigkeit in Aussicht gestellt haben. Boris Sarafow reist über Belgien nach Paris, wahrscheinlich zu demselben Zweck.

Amerika.

* Der Kongreß in Washington mit einer Mehrheit des Präsidenten Roosevelt eröffnet worden. Sie kündet im Etat einen Fehlbetrag an und empfiehlt Sparmaßnahmen; doch fordert sie zugleich Vermehrung der Kriegsmarine und verstärkte Staatsausgaben für die Handelsflotte. Ferner empfiehlt Roosevelt Gesetze gegen die sich mehrende Korruption, wie sie in der jüngsten Vergangenheit härter denn je hervorgetreten sei. Schließlich empfiehlt er die amerikanische Handlungsweise gegen den Panama-Coup.

* Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, das noch immer vor Beirut vor Anker liegende nordamerikanische Geschwader daselbst noch zwei weitere Monate zu lassen, da die Lage in Syrien neuerdings wieder bedrohlicher geworden sei. Abfahrungsmaßnahmen werden an Bord eines Kreuzers nach Beirut geschickt werden. (Was wohl Nordamerika in Kleinasien zu suchen hat!)

* In Venezuela liegt man wieder einmal kirgische Flibustier-Gelüste. Einer Depesche aus Wilkesbarre vom Dienstag zufolge hat Venezuela 15.000 Gewehre und 10.000.000 Patronen eingeschickt. Es heißt, Venezuela besitze einen Vertrag in Kolumbien vor für den Fall, daß es zwischen Kolumbien und den Vereinigten Staaten wegen der Panama-Angelegenheit zum Kriege kommen sollte.

Äfrika.

* Im Somaliland war kürzlich eine italienische Truppe, die gegen Empörer vorging, diesen unterlegen. Eine englische Expedition hätte kein besseres Schicksal. Es wird darüber berichtet: Das britische Kriegsschiff 'Moham' war nach Durho im Somaliland gesunken, um eine Untersuchung über den Tod des Kommandanten Grady anzustellen. Der Kommandant des Schiffes, Grant, und 60 Mann gingen an Land. Der Sultan trat ihnen mit 400 Somaliten entgegen. Nach längeren Verhandlungen erklärte der Sultan, er wolle die Waffen entscheiden lassen. Kommandant Grant und der Sultan begaben sich zu ihren Truppen, worauf das Feuer eröffnet wurde. Grant wurde am Oberschenkel verwundet und ein Marinerosoldat getötet. Die Engländer zogen dann wieder an Bord der 'Moham' zurück und sind in Aden angekommen. Der Zustand des verwundeten Kommandanten ist ziemlich günstig.

Japan.

* Durch Eingreifen des Zaren soll ein Ausgleich Russlands mit Japan unmittelbar bevorstehen.

Deutscher Reichstag.

Am 9. d. steht auf der Tagesordnung die erste Lesung des Etats für 1901 in Verbindung mit

dem Gehörten der Änderungen im Finanzhaushalt des Reiches.

* Schatzminister v. Stengel: Es ist heute das erste Mal, daß ich die Ehre habe, in meiner neuen Stellung als Staatssekretär des Reichsfinanzamtes die Generaldebatte über den Etat in diesem Hause einzuleiten. Ich bebaue es sehr, daß es mir nicht vergönnt ist, ein freundliches Bild unserer Finanzen der Nation zu entwerfen. Mein Vorgänger hatte den Fehlbetrag des letzten Jahres auf 30 Mill. M. geschätzt, der wirkliche Fehlbetrag beträgt genau 30.723.000 M. Er ist nicht so sehr durch Mehrausgaben wie durch Mindereinnahmen hervorgerufen. Die Mehrausgaben in Höhe von 8 Mill. M. sind hauptsächlich beim Heeresetat erwachsen, durch die erhöhten Preise der Materialen. Die Mindereinnahmen betragen netto 22 Mill. M. Wenn ich jetzt zur Schätzung des nächsten Jahres über die laufende Jahre übergehe, so muß ich betonen, daß ich nur auf das Ergebnis von sieben Monaten mich stützen kann. Ich muß also die Zahlen mit allem Vorbehalt geben. Der Fehlbetrag wird 21 Millionen Mark betragen. Er ist in dieser Höhe immer noch erheblich. Die Mehrausgaben werden 9 Millionen Mark übersteigen. Bei den Einnahmen ist aber auf recht erhebliche Ausfälle zu rechnen, 30-32 Millionen Mark. Diese Einnahmen allerdings Mehreinnahmen von 17 bis 18 1/2 Millionen Mark entgegen, so daß der Ausfall gegen 12 Millionen Mark vermindert wird. Das Haus hätte die Einkommenslage für die nächsten Jahre um 15 Millionen Mark erhöht, diese Rechnung hat sich also als ungünstig erwiesen. Die Einkünfte hat 2 1/2 Millionen Mark zugenommen, bei der Post und Eisenbahn sind Umsätze von 2 1/2 und 6 Mill. M. zu verzeichnen. Alles in allem ergibt sich also ein Defizit von rund 21 Mill. Mark. Die Mehreinnahmen aus Zöllen, Steuern, Steuern usw. werden zur Schuldentilgung verwendet werden müssen. So wird eine Ersparnis von 42 Mill. Mark aufzuweisen sein, also etwas niedriger als im Vorjahre. Was den Etat im einzelnen betrifft, so ist bei seiner Aufstellung mit der allergrößten Sparlichkeit vorgegangen worden.

* Hr. Schäfer (Nrn.) preist zunächst das Leben des Kaisers. Mit dem deutschen Volk habe sich das Ausland gerührt in warmer Teilnahme. Freudigen Herzens haben wir von autoritativer Stelle von der Haltung vernommen und hoffen, daß auch bald die letzte Nachwirkung des Lebens verschwinden wird und der Kaiser in ungebrochener Kraft und Schönheit wieder seinen hohen Thron besetzen kann. Wenn im vorigen Jahre der Reichstagler gesagt hat, es sei kein großer Schaden, wenn einmal eine und bekannte Macht eine Extratour unternimmt, so können jetzt die Verhältnisse anders zu liegen wohnen, als mir bald vollert sein würden. Was man den Staat anlangt, so fordere er doch vielfach zur Kritik heraus. Er wendete sich vor allem, daß die Forderung für die Oberbeamten wiederholt sei, neue sich aber, daß man endlich zur Erhaltung des Grundbesitzes der Unterbeamten kommen werde. Von der Sparpolitik sei natürlich die Marine nicht betroffen worden, und hat der verstorbenen Juristengesellschaft der parlamentarischen Reformgruppen präsentiert die Regierung eine Reformforderung. Die parlamentarische Opposition habe die Schuldenlast um 20 Millionen herabzusetzen. Man sollte doch endlich mit der Reichspolizei etwas Einhalt tun. Die Reichsfinanzreform habe außer der Erhöhung der Steuern und der Erhöhung der Zölle, insbesondere die Steuerreform zu betonen, in der Verlage seinen Wandel erbliden, aber auch keine angenehme Überraschung, wie Hr. Schäfer sie im Tag beschämt habe. Vielleicht gelinge es, aus ihr den guten Kern herauszuschälen. Nebenher geht dann auf den Vortrag des Finanzamts die ein, der doch recht bedeutende Mindererträge aus dem Offiziersforders in Fortschritten gezeichnet habe. Es sei anzuerkennen, daß dieser Vortrag in voller Öffentlichkeit geführt worden ist, jetzt müsse aber auch der neue Kriegsminister mit einem ehrlichen Willen die unvollständigen Elemente hinauswerfen. Vor allem wolle dem überlebenden Zweck des Offiziersfortschritts getreu werden. Ein anderer wichtiger Punkt seien die sozialistischen Soldatenmischungen, worüber eine amtliche Statistik veröffentlicht wäre. Nebenher beleuchtete dann insbesondere den Fall Breidenbach, in dem sich insbesondere für den baldigen Abschluß der Verhandlungen aus und für Fortführung der Sozialpolitik im Sinne der Februar-Erklärung. Warum wachte er die Regierung vor allen Maßnahmen gegen den 3 Millionen sozialdemokratischen Stimmen. Ja bebauere sie, daß die Regierung dem Reichstag noch immer keine Diktien heiligen wolle. Besonders die Oberamtsangelegenheiten seien keine Partei auf demselben Standpunkt wie die Zentralstellen des Abgeordnetentages. Sie halte diese Richtung der parlamentarischen Politik für günstig verkehrt und den Fehlbetrag für einen Korruptionfonds. — Noch einigen Worten über den Ausleitungsprozess vertagte sich das Haus.

Herta Falk.

1) Roman von Theodor Krimar.

Auf der Mutter Schoß lebte ein lieblicher Knabe, das Köpfchen an ihrer Brust, sanft, friedlich schlummend. Und die Mutterliebe schien ihren kostbarsten wie verheirateten Sägen Leben einzubauschen.

Mit zärtlicher Mütterlichkeit ruhte ihr Bild auf dem kleinen Schläfer, welchem der Mutter-schoß noch die ganze Welt bedeutete.

In dieser selbstvergessenen Haltung verharrete die Frau regungslos stundenlang, während Tränen auf Tränen über ihre Wangen rollend das goldige Vordach des Kindes neigte.

Plötzlich kam Geräusch von draußen her, die Tür ging auf und zwei größere, aber nicht minder schöne Kinder, als der schlafende Kleine, ein Knabe und ein Mädchen, stürzten in das Zimmer herein.

Das jüngere Mädchen, der Mutter volles Ebenbild, meinte und der ältere, etwas unordentlich aussehende Knabe sprach tröstend auf die Schwester ein.

Aber Adalbert, was ist mit dir geschehen, wie siehst du aus, und wo hast du dir die Jacke zerissen — wie kannst du nur so zu mir herein kommen? — Und du mein liebes Gretchen weinst du? Frau Falk zog die schlafende Kleine an sich und blinzelte fragend auf ihren Kleinen. Dieser, sich auch ein Pläzchen an den Armen der Mutter aneignend, fiel begünstigend ein:

Ah, Mama, es ist eigentlich gar nichts und die Grete braucht nicht zu weinen, denn

ich habe die Sache gleich ausgelöst." Und ein Hehl, der eben eine Krone befreit hat, konnte sich nicht solcher aufrechten als wie der Knabe tat, als er nun fortfuhr:

Denk dir, Mama, wir kommen aus der Schule, der Robert Heinz mit seiner Schwester rennt hinter uns her und beide werfen Gretchen mit Sand; die will sich das natürlich nicht gefallen lassen, und da sagt Robert zu seiner Schwester: Komm nur, Adele, du weicht doch, daß uns verboten ist, mit Falls Kindern zu spielen — ihr Vater ist ja im Justizhaus. Darauf bin ich dem Robert nachgelaufen, und habe ihn beim Schopfe gefaßt — na und da haben wir uns tüchtig gerault und auf der Erde gewälzt. Er hat mich zwar auch tüchtig gehalten und mir die Jacke zerissen; aber dafür konnte er nachher kaum aufstehen, so habe ich's ihm gegeben.

Mama, liebe Mama, ist es denn wahr, daß unser guter Papa ein Verbrecher ist? rief das kleine Mädchen, ängstlich der Mutter ins Gesicht sehend.

Nein, mein Kind, dein Papa ist kein Verbrecher; die bösen Menschen nur nennen ihn so. — Und das sagte Frau Falk überzeugungs-voll mit erhobener Stimme, indem sie die Kleine an sich preßte.

Aber wann wird denn Papa wiederkommen? Ich habe so große Sehnsucht nach dem guten, guten Papa! fragte Adalbert, indem er die Mutter traurig ansah.

Die bebende Hand der bleichen Frau streifte das Gesicht ihres Kleinen und, einen Fuß auf seine Stirn drückend, rang es sich

wie ein Schrei der Verzweiflung aus ihrer Brust heraus:

Ich weiß es nicht, mein Sohn, wann und der Vater wieder gesendet wird; aber er wird, auch wenn wieder gesendet werden! Gott wird barmherzig sein! Beiet mir für euren Vater.

Ihre Stimme ersticke in Tränen und die armen Kinder weinten mit ihr.

Da wurde es draußen laut; eine Männerstimme wurde vernommen, und noch ehe die geprügte Frau den kleinen Schläfer in ihrem Schoß neben sich auf's Sofa gelegt hatte und nach Fassung rang, wurde die Tür von starker Hand geöffnet und ein alter Herr mit weisem Bart und von starker militärischer Haltung trat herein.

Frau Falk hieß einen Schrei der Überraschung aus, drängte die beiden Kleinen Kinder von sich und eilte dem Ankommenden entgegen.

Vater, mein lieber guter Vater, du hier? und sie warf sich, ihn umklammernd, an seine Brust.

Ja ich mußte kommen; es lieh mir keine Ruh' mehr fern von dir und den Kindern! — Bewegt in tiefer Seele, drückte er ihren Kopf an seine Wangen und küßte sie auf die Stirn.

Großpapa, Großpapa! riefen die Kinder und suchten nach den Händen des alten Herrn, um sie zu fassen. Er ließ die Tochter los und begrüßte lieblosend seine Enkel. Dabei zog er einige kleine Pakete mit Spielzeug, vielleicht auch mit Zukunftswaren, aus seinen Taschen, und

jubilend, der vergessenen Tränen kaum noch gedenkend, verließen sie auf einen Wink der Mutter, die mitgebrachten Verköstlichkeiten in Händen, das Zimmer.

Vater und Tochter begriffen sich noch einmal und Hand in Hand ließen sie sich auf ein Sofa.

Der, sagte der leutselige alte Soldat, ihr in die Augen sehend, warum bleibst du hier, warum bist du nicht mit deinen Kindern zu uns gekommen?

Ah, Vater, du weißt ja — die Gründe für mein Bleiben sind dir ja zur Genüge bekannt. Wie könnte ich den Ort verlassen, wo mein schuldbelasteter Mann so schmerzvoll leidet!

Ja ganz recht; aber er ist doch nun einmal verurteilt worden; kein Mensch, kein Gott kann ihn jetzt noch helfen; er muß seine Strafe nun schon erdulden.

Strafe? Die ungerechte Verurteilung nennt du Strafe, Vater? rief das bleiche Weib heftig und ihre Augen bligten in bisteren Flammen.

Armer teurer Mann! fuhr sie in tief mit-leidigem Tone fort, wie zu sich selbst redend, so fallen selbst die Rächten von dir ab, ihr Mitleid erkalte in Raubheit, während du für alle ein warmes Herz hattet! Du warst stets hilfsbereit, wo es zu helfen galt; du liehest dich nicht verleben durch Zug und Trug; du folgest dem Puge deines edlen Herzens und der Wahrheit!

Grat erwiderte der alte Herr, die Hand seiner Tochter festhaltend, die diese ihm entgegen

Von Nah und fern.

Erster Gefahr entronnen ist dieser Tage die Schwester des Kaisers, Kronprinzessin Sophie von Griechenland. Es ist bekannt, daß die Tochter Kaiser Friedrichs ihrer neuen Heimat u. a. durch Begründung von Volksschulen, über die sie auch als Protektorat übernommen hat, zur Wohlthäterin geworden ist. Als sich die Kronprinzessin vor einigen Tagen in Begleitung einer Hofdame zum Besuche einer dieser Anstalten begab, scheuten auf unaufgeklärte Weise die Pferde ihres Wagens. Zum Glück gelang es in dem Augenblick, indem die Equipage an eine Mauer geschleudert wurde, die Pferde zum Stehen zu bringen. Inverletzt, und von der erschreckten Menge lebhaft begrüßt, konnte die Prinzessin ihr wenig gewohntes Gesicht verlassen.

Verbert Spencer, der berühmteste unter den neueren englischen Philosophen, ist am Dienstag, 83 Jahre alt, in London gestorben.

Der Verkehr nach der Insel Zanzibar, der kurze Zeit über halber für Ost- und Westafrika gesperrt war, ist am Montag in vollem Umlauf wieder aufgenommen.

Dem Minister Rüstkrat in Obdenburg wurden in der Sonntag-Nacht von mehreren Personen die Fenster seiner Schlafstube eingeworfen.

Der Vorkriegs-Nummel scheint zum Glück wie das Hornberger Schieschen ausgehen zu sollen. Es wurde gemeldet, daß der Kontrat von St. Goar die ohne sein Vorwissen gefasste Wahl ins Vorkriegs-Nummel-Komitee nicht angenommen hat, und jetzt berichtet der Rhein-Kur., daß auch sein oberhessischer Kollege, der Landrat von St. Goarshausen, gegen seinen Willen gewählt worden war, diese Wahl abgelehnt hat und den Plan, der Rheinlinie ein Denkmal zu errichten, überhaupt nicht billigt. Dasselbe soll nach dem genannten Blatt auch mit anderen in jenes Komitee gewählten Herren der Fall sein.

Ein Nachspiel zum Vilschprozeß wird der R.M. Volkszeitung aus Forbach gemeldet. Dem Adjunkten des 16. Trainbataillons, Leutnant Schmidt, der in dem Vilschprozeß eine Rolle spielte, ist der schlichte Abschied erteilt worden.

Unter-Erdbewohner. Eine eigentümliche Kolonie ist in der Nähe von Friedrichshagen bei Berlin entstanden. Nach dem Beispiel der Unkenfänger haben sich da „Unter-Erdbewohner“ angehebelt. Sie bauen in Höhlen, die ziemlich wohllich eingerichtet sind. Jede Höhle hat eine Stube und Küche. Die Stube hat ein Fenster. Die Bewohner dieser Behausungen sind Stein- schläger, die bei den Arbeiten für die neue Gasse beschäftigt werden.

Und Spielerei erlänzt hat sich ein zehn- jähriger Knabe in der Neustadt-Bremen auf dem Hauptboden. Seine einige Jahre ältere Schwester fand ihn, nachdem er einige Minuten vorher auf den Boden gegangen war, dort an einer Waage hängend. Auf ihr Gewicht erlänzt die Mutter herbei, die den Knaben gleich aus der Schlinge nahm. Der herbeigerufene Arzt stellte Wiederbelebungsvorkehrungen an, die jedoch erfolglos waren. Vermutlich hat der Knabe versucht, sich auf der dort an einem Balken befestigten Waage zu wiegen und dabei den Kopf in die Schlinge eines dort ihm an der Waage befestigten Bindfadens gefasst.

Einen Hunderttausend ließ, wie der „Ouel. Generals“ berichtet, dieser Tage in Maglino das Dienstbündchen des Dr. Maciejewski aus Zertroutheit oder Unachtsamkeit in Flammen aufgehen. Das Bündchen sollte den Hunderttausend bei einem Kaufmann wechseln. Es machte sich aber noch in der Küche zu schaffen, sammelte die auf der Erde liegenden Papierstücke auf und warf sie ins Feuer, — den Hunderttausend jedoch auch. Im Nu war das Papiergeld in Asche verwandelt.

Ein bayerischer Schädel. Eine Straf- verhandlung vor dem Münchener Landgerichte ergab, wie die „Frank. Ztg.“ mitteilt, daß in einem Dorfe bei Dölgirchen an dem Kopfe eines der Beteiligten neben kleineren Maßkrüge und mehrere Biergläser mit aller Macht zer-

schlagen worden waren, während er selbst festgehalten wurde. Es wurde ihm dabei eine Krone geschmettert und schwere Schädelverletzungen zugefügt. Und der Mann konnte 14 Tage nach der Krone als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen werden. Das nennt man einen Schädel!

Der verlorene Sohn. Aus Budapest verfuhr vor fünf Jahren der junge Baron Georg Kegel, der Sohn des Barons Bela Kegel, nach einem unbedeutenden Posten mit seinem Vater. Dieser starb einige Monate danach, und die Mutter ließ überall nach dem verschwundenen Sohne suchen. Einmal hieß es, daß er in der französischen Fremdenlegation in Tongking diene, ein andermal kam wieder die Nachricht, daß er bei der Vorenamme in Transvaal gekämpft habe. Baronin Kegel entsandte zwei Detektivs nach Transvaal, ohne daß diese jedoch dort die Spur des jungen Barons gefunden hätten. Erst auf ihrer Rückreise nach Europa erfuhr die beiden Detektivs durch einen Zufall, daß Baron Georg Kegel in einem Hospital von Transvaal schwerkrank daniederlag, unternahm die Reise nochmals, fanden den jungen Baron tatsächlich und überbrachten ihm die Bitte der Mutter, zu ihr zurückzukehren und das väterliche Erbe zu übernehmen. Der junge Baron willigte, sobald es sein Zustand erlaubte, die Rückreise nach Ungarn anzutreten.

Von Stufe zu Stufe. Zwei der berühmtesten „Sterne“ der Pariser Halbwelt unter dem Kaiserreich wurden nach dem Schicksal der letzten Tage erstens im Fort von Vincennes gefangen. Es waren nicht mehr die biblischen, gekleideten Frauen der Pariser Halbwelt, sondern die letzten Jahre, die damals selbst die Aufmerksamkeiten Napoleons III. auf sich zogen und zahllose Söhne der Pariser- und Feudal- aristokratie zugrunde richteten, deren Willen in Fontainebleau und St. Cloud zu den Hauptattraktionen der eleganten Pariser Welt gehörten und die im Volk die prächtigsten Gespinne tammelten, sondern nur noch zwei alte, verküppelte Weiber, die seit Jahren auch die letzten Spuren ihrer einstigen Schönheit und des Glanzes aus der Zeit des verunkelten Kaiserreichs verloren hatten.

Eine große Verbrecherorganisation. In Foggia, in Apulien, sind 70 Mitglieder einer Diebes- und Räuberorganisation verhaftet worden, die seit zwei Jahren in mehreren Städten an der adriatischen Küste blühte und unter Leitung einer Kommission, die in Bariella wohnte, stand. Die Gesellschaft besteht aus drei Gruppen, den „casoristi“, den „picciotti“ und den „casagnozzi“, die nach ihrer Fähigkeit im Stehlen und im Gebrauch des Messers eingeteilt werden. Die Mitglieder bezahlten der Kommission monatlich von 2-5 Lira, je nach ihren Mitteln; wenn sie gefangen werden und vor Gericht kommen, heißt die Gesellschaft solche Zeugen und schlichtest die Richter, Polizisten und die Richter ein. Die Gesellschaft besteht sich auch mit der Erziehung ihrer Mitglieder. Eine Schule dreht sich „casagnozzi“ zu Tafscheiben, eine andere lehrt die „picciotti“ Schloffer zu erbrechen und zu erdolchen. Ein sogenannter Gerichtshof verurteilt Abstrümpfe und Verbreiter zum Tode.

Goldmünzen-Ausstellung. Eine interessante Ausstellung von Goldmünzen wird Garman aus Philadelphia auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 durchführen. Diese Goldmünzen bestehen aus Stücken im Werte von 1-200 M. Das wertvollste darunter ist ein kalkonisches im Jahre 1855 geprägtes 50 Dollar-Goldstück, das für Münzammer einen Wert von 1200 M. hat. Die ältesten Stücke der Sammlung sind die achteiligen, in den ersten Jahren der kalkonischen Goldmünzen von Privatpersonen geprägten Münzen. Man münzte damals privatim an Ort und Stelle, gleich in den Minen, das Gold aus, weil wegen der vielen Mänerarbeiten, die sich auf dem Wege zu den Minen aufhielten, der Transport von Goldbarren über Alpen nach irgend einer Münzstätte unzulässig war. Diese in den Minen selbst gemünzten Stücke sind achtzig, zum Teil rund, und die Viertel sind aus Gold fein zu fein und dünn, daß man sie mit den Fingern leicht biegen kann. Eines der seltensten Stücke

der Sammlung ist eine päpstliche Münze von der Größe eines Zehndollar-Goldstückes.

Der gefährlichste Banknotenfälscher der Welt. Der amerikanische Polizei ist es gelungen, den gefährlichsten Banknotenfälscher der Welt, John Davis, in Newere, im Staate Massachusetts, und zehn seiner Komplizen zu verhaften. Man fand insgesamt zweihunderttausend Pfund in tausend gefälschten Noten der Bank von England und eine mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattete Werkstatt zur Erzeugung weiterer Quantitäten falscher Papiergeldes. Die amerikanische Polizei suchte acht Jahre lang vergeblich, den John Davis habhaft zu werden. Er wurde zwar 1896 verhaftet, es gelang ihm aber, nach Europa zu entkommen. Nichts spricht deutlicher für seine Geschicklichkeit und Kühnheit, als der Umstand, daß er es vor einigen Jahren wagte, von der Bank von England dafür, daß er sich der Fälschung ihrer Banknoten enthalte, eine Rente zu beanspruchen, die ihm tatsächlich eine Zeitlang ausbezahlt wurde.

Eine zerstörte Stadt. Durch Dynamit-Explosion und einen Schnee-Orkan ist Sonntag die im Delaware-Tal liegende amerikanische Stadt Greenwood größtenteils zerstört worden. Nicht ein einziges Haus in der Stadt blieb völlig unversehrt. Wie die Dynamit-Explosion herbeigeführt wurde, ist noch nicht aufgeklärt. Der Schneesturm brach mitten in der Nacht plötzlich über die Stadt herein, die am Ausgang einer engen Talstraße liegt, die die Straße jedes Hauses verengt. In einem der Häuser am Eingang des Tales brach gleich nach Beginn des Sturmes Feuer aus, das sich einem Petroleum-Reservoir mitteilte. Unter der Wucht des Sturmes ergriff das Feuer bald die nächstgelegenen Häuser. In einem derselben, einem Warenlager, gelang sich ein Dynamitortrat für den Bedarf der nahen Gruben. Die Explosion erfolgte in rascher Reihenfolge und zerstörte diesen Teil der Stadt vollständig. Zahlreiche Häuser, die das Feuer verschonte, wurden vom Sturm abgedeckt, wieder andere niedergeworfen und unbewohnbar gemacht. Die Bevölkerung mußte inmitten des tobensten Sturmes im waden Balde Zuflucht nehmen.

Gerichtshalle.

Rassel. Eine Witwat, die sich am 25. Oktober abends bei in Oberkammer ereignete, erhielt jetzt ihre gerichtliche Sühne. Der Landwirt Niemann bekam in einer Verurteilung mit zwei Brüdern Peter Streit, bei dem er von letzteren Prügel bekam. Um es dem Peters heimzugucken, kam N. auf seinem Hofe mit einer Wagnerrange bewaffnet zurück und schlug damit auf eine Person los, welche er für einen seiner Gegner hielt. Es war aber der völlig unbeteiligte Dienstknecht N., den er demasken traf, daß verlor er noch in der Nacht verhaftet. Die Geschworenen vernahmten die Frage auf Totschlag und bejahten die auf Mordverleumdung und mildernden Umständen. Das Urteil lautet auf 3 Jahr Gefängnis.

Bassau. Das Kriegsgericht verurteilte den Soldaten zweiter Klasse und Militärstrafgefangenen aus Oberhaus, Eugen Jörn, der am 16. August in seiner Welle den Küstlichsergeanten Häfner mit einem Aufschlag zum Strüppel geschlagen hatte, zu 12 Jahr Zuchthaus, 10 Jahr Ehrverlust, Entfernung aus dem Dore und Zahlung von 8000 Mark Schmerzensgeld. Jörn ist bereits 22 mal verurteilt und hatte 4 Jahr 9 Monat auf Oberhaus zu verbüßen.

Die Reichstagsabgeordneten in Zivil.

Überblickt man die Zahl der Abgeordneten des Reichstages nach ihrem Beruf, so sind, wie die „Berl. N. N.“ feststellen, die „freien Berufe“ mit 190 am stärksten vertreten, und unter diesen wiederum die Schriftsteller mit 62; 37 hiernach stellt allein die Sozialdemokratie; 34 Verwaltungsbeamte, 29 Rechtsanwältinnen und 27 Richter folgen. Von den 26 Geschäftlichen sind 18 im Zentrum. Die Landwirtschaft stellt 119 Vertreter, somit drei Fünftel des gesamten Reichstages; dieser Stand ist somit absolut wie relativ am stärksten vertreten, denn der Namensbegriff „freie Berufe“ umfaßt zu verschiedenen Kategorien. Das Zentrum zählt 25 Landwirte. Das Gewerbe ist mit 52 Vertretern beteiligt, und Handel und Industrie mit 26; die Sozialdemokratie stellt mit ihren Fabrikanten, Erz-

schmieden, Zigarrenhändlern u. hierzu allein 36 Mitglieder. Der Reichstag zählt 77 Abliche; 162 waren es im Jahre 1878, letzter geht die Zahl derselben stets zurück. Von den 16 Polen sind 11 ablich; 34 Fürsten, Grafen und Barone haben die Konservativen, 10 Abliche das Zentrum, 7 die Freikonservativen, 6 die Welfen, 4 die Nationalliberalen, und der einzige Nationalsozialist trägt auch das „von“ vor seinem Namen. Die Sozialdemokratie hat Herren v. Bollmar und v. Elm. Die Konfession der Reichstagsabgeordneten bietet ein buntes Bild; 169 sind evangelisch, 26 lutherisch und 4 reformiert, zusammen 199; 140 Katholiken folgen; 2 sind altkatholisch, 1 Römisch; 4 Sozialdemokraten bekennen sich als mosaisch, 5 als freireligiös, 43 als konfessionslos (ein freikirchlicher Volksparteiler hat dasselbe von sich), und 2 Sozialdemokraten weigern sich, die Konfession anzugeben; 7 Sozialdemokraten sind katholisch, 1 altkatholisch, 18 evangelisch und 1 lutherisch; die sozialdemokratische Fraktion ist die buntschichtige nach dem religiösen Bekenntnis; das Zentrum weist nur Katholiken auf; die Antisemiten, der Bund der Landwirte, die freikirchliche Volkspartei, die freikirchliche Vereinigung, die Konservativen und die deutsche Volkspartei haben nur Protestanten.

Der Sabberbecher.

Das alte Jagdschloß von Zehlingen, die Dirschburg, ist bei dem gemächlichen Bekanntheit der kaiserlichen Jagdgesellschaft immer der Ort ausgelassenen Frohsinn. Zur Gedächtnis des Humors trägt u. a. auch der „Sabberbecher von Zehlingen“ bei. Dieser Becher, bestehend aus dem Stangenende eines mächtigen Dirschgewehrs, in dessen ausgehöhlter Krone ein halbes Liter Wein fassender silberner Becher eingelassen ist, stiftete einst König Friedrich Wilhelm III. Eine silberne Platte an dem Gewehrschaft verleiht: Von Seiner Majestät dem König an Ihre Majestät die Königin. Mit der Bitte, gnädigst gehalten zu wollen, daß dieser problematische Becher bei den großen Jagdpartien in Ihrer Majestät Namen den Jagdschlingen vorgelegt werde, um auf Ihrer Majestät Gesundheit zu trinken, ohne sich zu befahren. Fritz. Anno 1808. Der Becher ist demnach gerade jetzt 100 Jahre alt und mit der Königin ist die Königin Kaiserin von Preußen gemeint. Der Trunk aus dem Becher ist der Humor von Genuß. Der Mund des Silberbechers liegt nämlich zwischen der Gabel des Gewehrs und kann mit den Lippen nur erreicht werden, indem man das Gesicht zwischen die Gabel drängt. Das ist ein großes Kunststück, denn die meisten Jagdschäfte betühren den Mund kaum. Bei jeder Jagdpartei steht der Becher vor dem kaiserlichen Jagdherrn, der ihn bei passender Gelegenheit den Jagdschlingen zum Trunk auf die Kaiserin reicht. Sobald der Moment des Begleichens eingetreten ist, erfolgt ein vielstimmiges Gell, in das der Kaiser stets herzhafte mit einstimmt. Auch dem Fürsten Bismarck reichte einst, als er noch Junker war, König Friedrich Wilhelm IV. den Sabberbecher. Dem Junker Otto gelang indessen die Leistung musterhaft, ja noch mehr: er stellte sich wie ans Erz gegossen vor seinen König hin und meldete: „Nach einem, Majestät!“ Der König antwortete jedoch schallhaft: „Ne, ne, Junker Bismarck, laß Er man gut sein, es könnte ihn sonst nach der Fortsetzung gelassen.“

Buntes Allerlei.

Humor im Ehestande. Kürzlich konnte man im Landauer Anzeiger folgendes Anstreich lesen: Da ich meine gewesene Frau B. . . . von Wänden wegen Eifersucht von mir entfernt hat, leiste ich keine Zahlung für dieselbe. Friedenfeld, den 26. November 1903. M. . . . B. . . . Die „gewesene“ Frau scheint aber bei ihrer Rückkunft ihrem Ehegatten ganz gehörig den Standpunkt klar gemacht zu haben, denn am 6. Dezember las man in demselben Blatte: Die Beladigung gegen meine Frau nehme ich reumütig zurück. Friedenfeld, den 2. Dezember 1903. M. . . . B. . . .

wollte: „Du sollstst deinen Vater nicht ver- kennen, Herr, Gott allein weiß, wie sehr ich mit dir läche und was zu tun ich imstande wäre, um das Gesicht deines Vaters zu ändern, doch so ganz deiner Ansicht bin ich nicht. Lange Erfahrung hat mich gelehrt, daß kein Mensch ohne Schwächen ist, warum sollte denn dein Vater allein solche nicht haben?“

„Vater, es handelt sich hier nicht um Vollkommenheit, nicht um Schwäche, sondern um ein Verbrechen schwerster Art, dessen elende Geschichte ihn bezieht. In Julius lebt nicht ein einziger Zug, der ihn lächeln machen könnte — fähig — nun, zu dem, dessen man ihn an- geklagt. Nicht ein einziger unreiner Gedanke durchdringt sie sein Hirn. Und diesem Namen, der seiner Reinkarnation und Überlegung halber allen Menschen als eine Leuchte dienen konnte, dem trante man das Ungedächtnis zu, das Gemeinste, Niedrigste und konnte ihn verurteilen! Und worauf hin denn? Auf Anklagen, auf Eide, auf Scheinurteile, mit denen elende Kreaturen ihr Gewissen bestechen haben! Vater, kannst du, vermagst du es denn zu fassen, daß ein Mann im Dienste der Menschlichkeit, dem die Zeit so kostbar, so ebel war, daß er sein Schicksalbestimmtes selbst aufs angerichte einschränkte, daß ein solcher Mann seine Zeit vergeude in Schwärmsucht, in rätselvollem Jagen nach einem Wammon, den er nicht bedurfte, so sogar mißachtete? Das spricht ja aller Vernunft todt! Und sie, Vater, die auch unantast- bare, wie die Himmelkörper am Firmament lauch geordnete Wahrheit ist mein Vater, an dem ich festhalte und mich anklammern werde

bis zu meinem letzten Atemzuge. Es muß die Wahrheit an das Licht kommen!“

Der alte Herr war aufgeschanden, durchschritt das Zimmer, dann trat er vor seine Tochter hin und sagte laut:

„Herta, habe ich bis jetzt noch zweifeln können, so gewinne ich heute die Überzeugung, daß du deinem Vater mit ganzer Seele an- hängt und nicht, wie ich wähnte, ihm nur in Hochachtung deine Hand gereicht hast!“

Als die blinde Frau nach einem Schatten bläßer werdend, auf diesen Einwurf nicht er- widerte und ihr Haupt so borgeugte, daß der Vater ihr nicht in das nachschärfende Gesicht sehen konnte, da fuhr der alte Herr seinen Ge- danken folgenden, fort:

„Stehst du, als Julius damals um deine Hand ward und du seine Wünsche mit so seltsamer Bereitwilligkeit unterstütztest, sogar schleunigst auf die Hochzeit drangst, da gab ich deinem Verlangen zwar nach, wie ich dir ja selten etwas verweigern konnte, allein glaube mir, es war mir doch bange um deine Zukunft und ich hielt dich, als du am Altar standest, für keine glückliche Frau.“

„Vater, auf der ganzen Welt hätte ich keinen besseren Gatten finden, keine ehrenvollere Ver- bindung schließen können!“

„Je nun, davon spreche ich nicht, meine Tochter — das Geschick muß man als ein Unglück betrachten! — Als ich deinen Namen als meinen Sohn unarmte, dachte ich mit meinem Gedanken daran, daß seine Eltern arme Leute gewesen und daß er sich durch eigene Kraft zur Stellung gebracht hätte. Seine Charaktereigen-

schaften erwarben ihm meine Zuneigung. Du hättest freilich, bei deiner glücklichen physischen und geistigen Bildung und mit dem dir zugefallenen Vermögen deiner seligen Mutter die höchsten Ansprüche machen können. Allein du wähltest Falk und ich war zufrieden, obgleich ich immer glaube, daß er der Mann deines Herzens sei. — Du hast mir aber nie von einem andern gesprochen, hast mich auch nie mit deinem innerlichen Seelenleben vertraut gemacht und bei meiner väterlichen Liebe zu dir, ich weiß auch heute nicht, ob dir jemals ein anderer Mann teuer gewesen ist! — Aber noch einmal, ich hielt dich für keine glückliche Frau und ließ dich unter Wangen von mir gehen.“ So ließ der alte Herr seine Empfindungen laut werden, während Herta das Haupt immer tiefer senkte.

„Echt im Verlauf der Jahre, als ich meine Engel auf den Arnen schaukelte und du in deinem Heim als Frau und Mutter waltend, so ganz in Harmonie mit dir selbst und deiner Umgebung zu stehen schienst, erst da hielt ich dein Bild für gehöret und wurde stolz auf meinen Schwiegerohn.“

„Und jetzt?“ — ganz leise und ohne aufzu- sehen sprach sie es mit zitterndem Ton — „jetzt bist du es nicht mehr?“

„Kind, diese Frage —“

„Doch ich an dich richten, Vater, weil Julius in deinen Augen mindestens noch derselbe sein muß!“ — Ihre Augen flammten leuchtend auf und von ihrem Sitz sich erhebend, stand sie beim letzten Wort hoch aufgerichtet vor ihrem Vater, ihm voll ins Antlitz sehend.

„Auch du, Vater, glaubst nicht mehr an den reinen bedenlosen Charakter dieses Mannes, weil das Schicksal seine schwere Hand auf ihn gelegt hat? Nun, meinen Glauben an seinen Seelenadel, an seine Schuldlosigkeit wird keine Nacht der Welt zu erschüttern imstande sein! — Sieh, dort liegt mein Heiligtum, mein Schmerzenskind, das zarte, liebe Geschöpf, um dessen Leben bangen, wie qualvolle Tage und Nächte durchweint, der mir aber gerade darum teuer ist — wachst du nun zu mir kommen und sagen: „Sieh, Tochter, ich will dir ein Geheimnis bekennen, ich will dich nicht länger in der Täuschung befangen lassen: Dieser Knabe ist nicht dein leiblicher Sohn; denn dein Kind kam tot zur Welt, man wollte dir den Schmerz darüber erlagern und legte dir darum den fremden Knaben an die Brust — sieh, Vater, ich würde vielleicht die Stimme der Natur zum Schweigen bringen und wirklich zweifeln können, daß mein Ver- lingen Blut von meinem Blut — aber den Glau- ben an meinen Gatten kann mir niemand rauben! — Was die Welt, was die von Ung- herzigkeit und Bornurteilen befangene Menge von mir denkt, weil ich unentwegt und unbedert meinen Jovak verfolgte, das kümmert mich nicht. Ich weiß, wem ich vertraut habe und bis an das Ende meiner Tage vertrauen werde!“

„Dein Vertrauen Kind, reißt mich mit dir fort! O, wie gerne glaube ich dir, daß du halt besser kennst als wir alle, aber — und das ist das Traurige — was kannst du für ihn tun?“

(Fortsetzung folgt.)

Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat.

Erste Ziehung 17. Dezember.
 Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher **10 Millionen 856,562 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Hauptgewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie sind folgende, nämlich: Der größtmögliche Gewinn ist im glücklichsten Falle: 600,000 Mark.

1 Prämie à 300,000 M.	1 Gewinn à 100,000 M.	3 Gewinn à 15,000 M.
1 " à 200,000 "	1 " à 80,000 "	16 " à 10,000 "
1 " à 50,000 "	1 " à 60,000 "	40 " à 5,000 "
1 " à 45,000 "	1 " à 50,000 "	100 " à 3,000 "
1 " à 40,000 "	1 " à 40,000 "	160 " à 2,000 "
1 " à 35,000 "	4 " à 30,000 "	619 " à 1,000 "
2 " à 30,000 "	5 " à 20,000 "	812 " à 400 "

75 Gewinne à 300 M.

Im Ganzen enthält die Lotterie, welche aus 7 Klassen besteht, 111,000 Lose mit 53,795 Gewinnen und 8 Prämien, sodah nahezu die Hälfte aller Lose sicher gewinnen muß. Der größtmögliche Gewinn 1. Klasse beträgt im glücklichsten Falle 600,000 M., steigt in der 2. Klasse auf 55,000 M., in der 3. auf 60,000 M., in der 4. auf 70,000 M., in der 5. auf 75,000 M., in der 6. auf 80,000 M., in der 7. auf 600,000 M.

Für die erste Klasse, deren Ziehung amtlich festgesetzt, kostet auf den **17. Dezember 1903**

das ganze Originallos nur Mark 6.—
 das halbe Originallos nur Mark 3.—
 das viertel Originallos nur Mark 1.50

Die Einlagen für die folgenden Klassen, sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis sind aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungs-Plan ersichtlich, den ich auf Wunsch im Voraus gratis und franco zusende.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich jedoch bis zum **17. Dezember d. J.** vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.** Bankgeschäft in Hamburg.

Friedrich Wilhelms-Bad.
 Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. Dezbr.
ff. Dresdner Felsenkeller
Bockbier-Ausschank
 (Lokalitäten festlich dekoriert)

ff. Bockwürstchen! Rettig gratis!
Für fescche Bedienung (Tiroler) und Unterhaltung
ist bestens gesorgt.

Einen gemüthlichen Abend versprechend ladet freundlichst ein
A. Krause.

Sparverein.
 Donnerstag, den 17. Dezbr., abends 8 Uhr im G.-Hof „Zum Hirsch“

Auszahlung der Gelder.

Futter-Kartoffeln
 Zentner 1,25 Mark, verkauft
Rittergut Seifersdorf.

Junge Altenburger Bruttauben
 sowie Tauben und eine fast neue Sitzbadewanne billig zu verkaufen
 Habeburgerstraße 25 b.

Alle diejenigen, welche von mir noch **Kuchendeckel u. -Bläche** auch wenn dieselben A. S. oder H. U. gezeichnet sind, im Besitze haben, werden ersucht, dieselben nicht an meinen Nachfolger, sondern an Unterzeichneten abzugeben.
Adolf Schütze, Bäckermeister.

Freiw. Feuerwehr.
 Dienstag, d. 15. Dezbr.
Ver-sammlung.

Ein Paar **Gänferschweine**
 sind wegen Platzmangel zu verkaufen.
M. Schwerdtfner, Ottendorf.

Empfehlenswerte Weihnachtsgeschenke!

Bilderbücher auf Pappe, Leinwand, 3. Zieher, Aquarelle von 0,05 bis 2,00.	Trompeten u. Posthörner von 0,10 an	Postkarten-Albums von 0,50 bis 7,00	Photographie-Rahmen und -Ständer Horn, Metall u. Holzständer 0,10--2,00
Kubusspiele mit Vorlagen von 0,45 an.	Trommeln in wirklich guter Ausführung 0,35 bis 1,20	Schreibzeuge u. Schreibutensilien	Poesie-Albums Pflisch, Kaliko, Celluloid und Leder von 0,60 an.
Domino, Lotto, Damenbretter 0,25, 0,45, 0,65	Bleisoldaten Schachtel von 0,10 an.	Wandsprüche 0,35 bis 3,00	Briefkassetten von 0,45 an.
Gummibälle bunt dekoriert von 0,10 an.	Gekleidete Puppen von 0,07 bis 3,00	Kalender Abreißkalender und verstellbare Kalender von 0,10 bis 1,00	Photographiealbums Pflisch, Kaliko, Celluloid und Leder in wundervollen Ausführungen.

Buchhandlung Groß-Okrilla.

Das Schnitt- und Modewaren-Haus

von **GUSTAV DÖRING, Gross-Okrilla**

Königsbrücker Strasse, neben dem Goldenen Ring

empfehlst sein reichhaltiges Lager unten angeführter Artikel den geehrten Bewohnern von Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Schnitt-, Woll- und Weiß-Waren
 Barchent — Hemdentuche — Inletts in allen Breiten.
 Bettzeuge in bunt und weiss.
 Rockflanolle, Kleiderstoffe, Fertige Röcke, Blusen und Jacken.
 Barchenthemden für Männer Frauen und Kinder.
 Weiss Damenröcke in Leinen. — Hosen und Leibwäsche.
 Herren-, Knaben- und Kinder-Garderobe
 Arbeits- und Maschinen-Anzüge, sowie Joppen und Winterüberzieher, Arbeitsjosen und Jacken.

Hüte und Mützen
 für Herren und Knaben in großer Auswahl.
 Wachstuche und Tischdecken in jeder Größe.
 Sämtliche Futterstoffe und Borden.

Von **Sonntag, den 13. Dezember** bis mit **24. Dezember** gewähre bei jedem Einkauf ohne Preisauflschlag gegen bar einen

Damenhüte, garniert und ungarniert.

Handschuhe
 Schürzen, Corsetts und Hauben
 für Frauen und Kinder.
 Kinderkleidchen, Kinderröcke, tambouriert und glatt.

Handtücher — Tischtücher — Betttücher in allen Farben.
 Gardinestoffe in bunt und weiss.

Filzschuhe und Pantoffeln.
 Wollene und baumwollene Strümpfe — Wollstrümpfe — wollenen Socken — Konverttücher
 Strickwesten — Unterhosen — Schawls — Hosenträger.

Rabatt von 8 Prozent.